

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Nach dem Falle Plevna's?

Marburg, 6. November.

Plevna's Fall, der höchst wahrscheinlich eintreten wird, scheint Vielen den Frieden zu verbürgen.

Als Nachbar der kämpfenden Parteien hat Oesterreich-Ungarn das regste Interesse, über Krieg und Frieden sich klar zu werden und muß sich daher vor jeder Täuschung hüten. Eine schwere Täuschung aber wär's, nach dem Falle Plevna's auch schon auf das nahe Kriegsende zu hoffen.

Das Festungs-Biereck der Türken ist noch unverfehrt und wird auch die russische Heeresleitung sich kaum zu dem Entschluß aufraffen, dasselbe zu umgehen und gerade auf das Ziel des Krieges — auf Konstantinopel — loszustürmen. Nehmen wir an, daß die Russen ohne Rücksicht auf Plevna mit 70,000 Mann den Balkan überschreiten; nehmen wir ferner an, daß dieser Uebergang ohne große Opfer gelingt, so ist Adrianopel noch nicht Konstantinopel, so liegt das besetzte Lager von Adrianopel noch im Wege, steht eine türkische Feldarmee noch in Rumelien, organisiert Mehmet Ali nordwestlich von diesem ein Armeekorps, welches eher zum Schutze der genannten Städte, als gegen Montenegro verwendet wird und wird für Armenien in möglichster Eile wieder eine neue Feldarmee geschaffen.

Trotz alledem ist das Schicksal des ottomanischen Reiches besiegelt, namentlich, wenn es den Russen gegenüber allein bleibt. Da die fanatischen Türken bei rückständigem Solde, in Fegen und mit hungrigem Magen fortzukämpfen, so läßt sich nicht behaupten, daß jener Theil

siegt, welcher den letzten Mann und den letzten Groschen opfern kann und gilt hier blos der erste Theil dieses gepflügelten Wortes. Den letzten Mann aufzubieten vermag bei diesem Massenmorde aber nur Rußland und darum wird schließlich die Pforte unterliegen.

Diesen Schluß des Kampfes und den Frieden können wir im nächsten Jahre erleben — vorausgesetzt, daß nicht durch Englands Be-theiligung ein allgemeiner Krieg entbrennt.

Erkennt die Jesuiten.

Der Jesuit Curci, eines der gelehrtesten und eifrigsten Mitglieder dieses Ordens, hat sich gegen die Nothwendigkeit des Kirchenstaates ausgesprochen und stützt sich hiebei auf eigenhändige Briefe des jetzigen Papstes, welcher s. z. dergleichen Ueberzeugung gebuldigt. Die Maßregeln, welche der Jesuitenorden nun gegen Curci ergriffen hat, veranlassen den römischen Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ zu folgenden Betrachtungen:

„Man kennt die Gesellschaft Jesu, hier wie überall, noch zu wenig und unterschätzt ihre Kräfte wie ihre Wirksamkeit. In Rom, kann man sagen, übt sie jetzt, zerstreut und ihres Sitzes beraubt, souverän ihre nächtliche Herrschaft aus. Sie selbst hat dafür gesorgt, daß kein anderer Orden hier nebenbuhlerisch ihre Wirksamkeit hemme. Denn alle anderen Orden haben in dem großen Schiffbruche von 1870 ihre Güter eingebüßt, sind außer Stande, nach der Annexion und Konvertirung ihrer Besitzungen sich dem Gesetze gegenüber eine heimliche Existenz zu erkämpfen. Und daß dies nicht geschah, daran sind jesuitische Ränke und Ränkeschmiede

schuld, von denen der rührigste vor einigen Jahren gestorben ist, während die Gesellschaft Jesu selbst lange vor der Dresche an der Porta Pia ihre sämtlichen nicht geringen Liegen-schaften in Kapitalien verwandelt und diese in den großen Bankinstituten Europas in Sicherheit gebracht hatte, eine neue Art von Besitzthum der „todten Hand“, an die so bald kein Gesetzgeber wird rühren können. So treibt die Gesellschaft auf große Geldmittel gestützt, ihre Verbindungen in ganz Europa von der Hütte bis zum Palast unterhaltend, von Agenten an sämtlichen Höfen bedient, in genauester Kennt-nis der thatsächlichen Verhältnisse und Umstände im ganzen Gebiete der europäischen staatlichen und gesellschaftlichen Bewegung, ihr Wesen wie der starke Siegfried unter der Tarnkappe, kombinirt und konspirirt und macht gelegentlich Fiasko wie bei dem geplanten „Offensivstoße“ der Armee Frankreichs gegen den „Hort der Revolution“, Deutschland. Die Kraft dieses verkappten Feindes ergibt sich aber schon aus seiner großen Zahl. Im Anfange der Fünfziger Jahre, als Pater Becky sein Regiment antrat, zählte die Gesellschaft einige 4000 Mitglieder. Jetzt ist die Zahl derselben, in Druck und Ber- folgung gewachsen auf 9600. Ein respectables Heer, wenn man die beiden geistigen Faktoren hinzuzieht, die seine Reihen vervielfachen: die Heimlichkeit und die Energie ihres Wirkens und die auf ein einheitliches Ziel gerichtete Thätig- keit, der Umsturz der jetzigen politischen und gesellschaftlichen Ordnung, auf deren Trümmern nicht die Fahne Christi, sondern die davon sehr verschiedene der Gesellschaft Jesu aufgepflanzt werden soll. Der obersten Spitze der Kirche sind sie bereits Herren und Meister. Das Papstthum haben sie geknickt und willenlos in ihren Händen,

Feuilleton.

Er kommt nicht.

Von K. Feigel.

(Fortsetzung.)

Die Webersfrauen lehrten in das Haus zurück und mahnten ihre Hausgenossinnen, daß es Zeit zum Begräbnis sei. Und bevor von der Kirche die Glocken riefen, wanderte eine Truppe von mehr als hundert Fabrikarbeit- rinnen über den Marktplatz zum rothen Hof. Als sie beim Trauerhaus anlangten, wo Män- ner, Frauen und Kinder in flüsternden und doch aufgeregten, unruhigen Gruppen sich dräng- ten, deutete die Schächterne auf ein Fenster und sagte: „Da droben liegt sie.“

Droben lag sie. Des Doktors Wohnung steht wie die Schenke im Erdgeschoß Jedermann offen, und es herrscht zwischen unten und oben ein stillgeschäftiger Verkehr. Man sieht den wohlgenährten Bürger, der jetzt in der Wirths- stube mit Andern zusammensitzt, ein Bierseidel leert und zornigen Gesichts die Fabrikfrage er- örtert, einige Minuten später im Trauerzimmer mit herabgezogenen Mundwinkel und feuchten Augen seinen Bekannten feierlich die Hand

schütteln, als wäre fortan die Welt schwarz für ihn und interesselos. Kinder drängten sich an den Schanktisch und sehen mit eben der Scheu, womit sie droben den Sarg betrachteten, dem Bierschank des Kellners zu. Frauen wüh- len auf der Treppe noch schonungslos in der Herzenswunde der Verstorbenen und treten dann schluchzend vor die Todte, deren Leben Dulden und Verzeihen war. Es ist ein Köpfe- zusammensteden, Flüstern und Seufzen, ein raslos Kommen und Gehen im Todtenzimmer, daß die Wachlichter um die Bahre unruhig flackerten und qualmen. Aber diesen Schlaf stört kein Geräusch . . .

Oldenburg saß in der Nebenstube. Der Geruch von Rosen und Wachskerzen, Trauer- tücher und von der Truhe, das Gemurmel und die Tritte drangen zu ihm, nichts aber zer- streute seine Gedanken, nichts verwirrte und bannte das Traumbild, das ihm vor Jahren erschienen war, als er seine Braut im Myr- thenkranz an die Brust drückte, und das nun mit peinlicher Treue wiederkehrt, das er weiter denkt und ausmalt, als wäre das Dazwischen, die Enttäuschungen und Kämpfe, der Kummer und der Tod ein Traum. Er sah sich in seinem Arbeitszimmer, wie jetzt, aber mit ruhiger Stirn über Bücher und Schriften gebeugt. Es öffnet sich die Thür, und herein tritt ein schönes

Weib, blühend in Gesundheit, Viebes- und Le- bensglück, einen blondgelockten Knaben auf dem Arm. Lächelnd begrüßt sie den Gatten und reicht ihm das Kind zum Kusse hin. „Vater!“ sagte der Knabe, indem er die Armechen schmei- chelnd um seinen Hals legt. Er nimmt das Kind auf seinen Schooß, streicht ihm die Lo- den zurück und betrachtet das geliebte Antlitz; das ist seine Stirn und das sind der Mutter Augen — — Nein! nein! diese sanften, treuen Augen hatte nur ein Wesen, und sie sind ge- brochen. Sein Traum ist Traum, und er ist ein- sam — einsam für immer.

Er schaute empor und sah Elise vor sich stehen . . . Es war eine Zeit, wo dieses Mäd- chens Besitz ihm der schönste Wunsch, das höchste Glück schien. Aber das Gedächtnis selbst jener frevelnden Gedanken ist ausgelöscht, und das blonde Weib, das nicht mehr ist, waltet allein in seinem Traum. Elise reicht ihm trös- tend die Hand, aber er fühlt, daß er einsam ist, einsam für immer.

Elise verstand Oldenburg's irren Blick, las in seiner Seele. Schmerzlich, doch ohne Vorwurf, ließ sie seine Rechte und trat an's Fenster. Die heiße Stirn an die Scheibe drück- end, blickte sie auf die wogende Menschen- menge hinab. Und wieder zuckte sie zusammen, wie gestern. Wieder begegnete ihr Auge Gu-

die Unfehlbarkeitserklärung bahnte ihnen den Weg zu diesem Erfolge, der Verlust des Kirchenstaates vollendete ihn. Das vom weltlichen Throne herabgestürzte Papstthum dagegen treibt willenlos mit der jesuitischen Strömung fort, wie die Logik der Verhältnisse es mit sich bringt und die Thatsachen täglich lehren, und um den Stuhl Petri in dieser Abhängigkeit zu erhalten, hat die Gesellschaft es nicht versäumt, zwei mächtige Ketten zu schmieden: den Peterspfennig, der die Kurie finanziell von den Jesuiten abhängig macht und die von ihnen beherrschte klerikale Presse, die jede antijesuitische Regung niederdonnert."

Zur Geschichte des Tages.

Der Vorschlag Deutschlands, den Zoll- und Handelsvertrag auf ein Jahr zu verlängern, ist nicht annehmbar. Der Ausgleich, welcher zwischen Oesterreich und Ungarn auf zehn Jahre abgeschlossen werden soll, bedarf einer festen Grundlage. Wird eine so wichtige Lebensfrage wie es Zoll und Handel für die zweigetheilte Monarchie sind, nur für ein- weilen und zur Noth geordnet, dann beginnt eine ganze Reihe von Provisorien, und doch müssen wir unserer Selbsterhaltung zu Liebe dringend wünschen, politisch und wirtschaftlich sobald als möglich den schwankenden Gestaltungen ein Ende zu machen.

Der bedeutende Abgang im Vorschlag Ungarns stimmt die dortige Regierungspresse gar nicht melancholisch; sie hat keinen Grund zu finanziellen Besorgnissen, nur müsse man anhaltende Sparsamkeit üben, den Staatsbesitz besser verwalten und das Defizit mittels geschäftlichen Betriebes beseitigen. Leider vergessen diese Blätter anzugeben, wie solche Bedingungen bei dem Charakter des herrschenden Stammes erfüllt werden können.

Die Londoner Presse verlangt entschieden, daß die Regierung angesichts der Veränderungen, welche auf dem Kriegs-Schauplatz eingetreten, nicht müßiger Zuschauer bleibe. Eine Macht wie England dürfe sich ihrer Pflicht und Verantwortlichkeit bezüglich der Orientfrage nicht auf Kosten der türkischen Soldaten entledigen.

Vermischte Nachrichten.

(Krieg. Türkische Feldspitäler.) Dem Privatbriefe eines angesehenen deutschen Arztes aus Konstantinopel, welcher kürzlich

einen Besuch in Adrianopel gemacht, entnimmt die „Triester Ztg.“ folgende Stellen: Am Tage nach meiner Ankunft besichtigte ich Morgens alle Spitäler, ich sah von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr 1300 Kranke, besuchte auch die berühmte Lady Strangford, die aus bloßer Humanität die türkischen Verwundeten pflegt; sie ist eine ältere Dame und ihre Umgebung besteht aus zwei Wärterinnen, einer Gesellschaftsdame und einem jungen, schönen und starken Arzte; ihr Spital, welches ein altes, morsches Holzhaus ist, enthält 67 Kranke, die im ersten Stock in mehreren mittelmäßig großen Zimmern gelagert sind. Leider muß ich sagen, daß ich dieses Spital nicht besonders reinlich finden konnte. Schön und prachtvoll sind die türkischen Spitäler, die nicht vom „Halbmond“ erhalten werden. Wahrscheinlich, einzelne davon sind so luxuriös, daß man sie nicht für Kriegsspitäler halten würde. Ich sah sehr viele interessante Fälle, darunter solche, die, wenn man sie mir erzählt und ich sie nicht gesehen hätte, mir als ganz unglaublich erschienen wären. Aus dem Verlaufe der Heilprozesse ergab sich die unzweifelhafte Thatsache, daß der Menschenstamm ein selten gesunder ist, da nicht eine einzige ansteckende Erkrankung, wie Gangrän, Typhus oder Dysenterie vorkam und fast alle Wunden rasch heilen; dies hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß diese Leute keinen Alkohol trinken und keine Freudenhäuser besuchen, ihr Blut ist rein und gesund. Ich habe Wunden heilen gesehen, die in den Annalen der Geschichte der Medizin verzeichnet zu werden verdienen, bei europäischen Soldaten wäre in solchen Fällen sicherlich schon längst Gangrän oder Pyämie eingetreten. Am Nachmittag besuchte ich die Asylhäuser; es gibt deren drei, ein türkisches, ein jüdisches und ein sogenanntes bulgarisches. Das letzte sah ich nicht, es soll nur dem Namen nach existiren; das türkische ist mit mehr als 400 armen ausgehungerten, in Fesseln gehaltenen Türcinnen gefüllt. Ich fand gerade Achmed Bekir Efendi dort, es ist dies der Präsident des Abgeordnetenhauses, ein sehr zuvorkommender und eifriger Mann; er hatte mich früher schon um ein Gutachten ersuchen lassen, damit er auf die etwa noch vorhandenen Mängel in den Spitälern aufmerksam gemacht werde, ein Wunsch, dem ich natürlich bereitwilligst nachkam. Im Asyl war er eben damit beschäftigt, unter die Weiber und Kinder Tuch für Winterkleider zu vertheilen; er sagte zu mir: „Sehen Sie das Los dieser armen Leute?“ — „Bei Gott!“ erwiderte ich, „das Los eines gehängten

Bulgaren ist nicht viel besser“, worauf er herzlich lachte. Ich sah auch die von den Bulgaren verwundeten Türken und Türkinnen, es waren 90 an der Zahl sammt Frauen und Kinder. Was die Bulgaren betrifft, so sollen deren in Adrianopel allein schon über 500 aufgehängt worden sein. In Esli-Zagra, Jeni-Zagra und Kazanlik ist überhaupt kein Bulgare mehr zu finden, in Adrianopel selbst leugnet jeder Bulgare, ein solcher zu sein, und sagt, er sei Grieche; geflüchtete Juden gibt es hier an 500 und im Allgemeinen ist das Elend unbeschreiblich.“

(Staatswirtschaft. Entwerthung der russischen Papierrubel.) Unabhängig von den Anleihen, welche die russische Regierung aufgenommen, vermehrt dieselbe das Papiergeld in's Unglaubliche. Der Gesammtbetrag des letzteren wird auf 1100 Millionen Rubel angegeben und der Werth des einzelnen Rubels demnach mit 30 Kopfen beziffert. Da sämtliche Kriegsbedürfnisse in Gold bestritten werden müssen, so wird dasselbe in der Weise herbeigeschafft, daß die Papierrubel unter dem Protektorate der deutschen Regierung in kleinern Partien in Deutschland plazirt werden.

(Das Befinden des Papstes.) Ueber das Befinden des Papstes schreibt die Londoner medizinische Wochenschrift „The Lancet“: „Dr. Ceccarelli hat sich bleibend im Vatikan einquartirt, um in der Nähe des Papstes zu weilen, dessen Zustand ein solcher ist, daß sein „geheimer Chirurg“ ihn dringend und mitunter viermal des Tages besuchen muß. Die allgemeine Gesundheit ist jetzt so geschwächt, daß die Kraft, aufrecht in einem Stuhle zu sitzen, nahezu verschwunden ist. Wenn der Papst zum Beispiel sich zurücklehnt, fällt sein Körper nach rechts über, und um dies zu vermeiden, ist der Arm des Stuhles um 20 Centimeter erhöht und mit einer Art von Krücke versehen worden, auf welche er seinen rechten Arm stützt, wenn er seine rechte Brust zu heben wünscht. Dr. Ceccarelli erachtet das Befinden des Papstes als alarmirend.“

(Verkehr. Vom schroffen Freihandels-System.) Zu Hamburg hat der Senator R. Godeffroy bei einem Festessen in seinem Trinksprache erklärt, daß die Zeit gekommen, wo man von dem schroffen Freihandels-System zurücktreten müsse. Hamburg müsse dazu mitwirken, sich ein industrie- und gewerbkräftiges Hinterland zu erhalten, das zugleich am besten konsumfähig sei.

(Zur Lehre von den Nahrungsmitteln. Gutes Bier.) Das Stadt-

flav, der am Hause gegenüber stand und mit verächtlicher Miene zu ihr emporschaute. Sie wollte vom Fenster zurücktreten, aber ihre Augen waren gebannt, ihre Füße gelähmt. Ein wilder Schmerz ergriff sie, und sie war in Versuchung, das Fenster zu zertrümmern, sich hinabzustürzen und sterbend zu bitten: Gustav, nicht diesen Blick! . . . Und jetzt — bemerkt sie — wendet sich Flemming an einen Mann, der neben ihm steht, und zeigt mit seinem Stock auf das Mädchen droben — auf sie, auf sie — Es ist ihr, als hörte sie sein Hohnwort. Ihre Sinne verwirren sich, und eine Weile lang ist die Nacht vor ihr. Dann wieder hinabblickend, sieht sie die Leute sich zusammenscharen, sieht alle Augen auf sich gerichtet, sieht zornige Gesichter, drohende Gebehrden. Sie vernimmt das Rufen der wildbewegten Gruppe — es wächst zum wüthenden Geschrei an, und ihr Name ist's, ihr Name, den Männer mit drohend erhobenem Arm ausstoßen, Frauen kreischen, Kinder verwünschen. Elise erkennt die Einzelnen. Da ist Peter's Frau, die Weberin; aber wie verwandelt: ihr Haar hat sich gelöst und ringelt sich den Nacken nieder; mit funkelnden Augen und fliegender Brust drängt sie sich durch die anwachsende Volksmasse, redet ihre Freundinnen und Fremde an und flachtelt den Unwillen zur Wuth. Der Wirth vom

rothen Roß tritt unter die Menge, will anscheinend beschwichtigen, aber bald verschwindet er unter den Tobenden. Ist Niemand da, der das Mädchen vertheidigt? Niemand. Nur mit Flüchen gepaart, schallt ihr Name zu der Unglücklichen empor. Gustav ist vor dem Andränge in den Kaufladen zurückgetreten und verfolgt als Zuschauer den Aufruhr, zu welchem er die Losung gab. Sein Blick vermeidet jetzt das Opfer droben.

Das Entsetzen raubt Elisen die Besinnung. Keines Schrittes fähig, mit schlotternden Knien, hält sie sich am Fensterriegel aufrecht und steigert dadurch die Erbitterung der Untenstehenden, denn man legt ihr Verweilen als schamlosen Hohn aus. Da fliegt ein Stein empor, zerschmettert das Fenster, streift Elisens Arm und fällt dicht neben Oldenburg nieder, der endlich aus seinem dumpfen Brüten erwacht und die Sinkende in seinen Armen auffängt. In demselben Augenblick wird die Thür aufgerissen und aus dem Trauergemach stürzt der Pastor herein, hinter ihm drängen sich die zum Leichenzug Versammelten zur Schwelle und blicken mit Angst und Unwillen auf das verfehnte Paar.

„Man stürmt das Haus!“ schreit der Priester. „Wehe, Wehe über die Sünde!“ Anklagen, Vorwürfe, Warnungen der Uebrigen begleiten seine Worte.

„Elende!“ ruft Oldenburg außer sich. „Achtet der Todten Nähe!“

„Sie schändet den Sarg! Fluch über die Dirne! Hinweg!“ tönen die verworenen Antworten zurück.

„Sie kommen! sie kommen!“ kreischt es aus dem Hintergrund.

Da richtet sich Oldenburg plötzlich in seiner ganzen Größe auf. „Den Sarg empor! befiehlt er mit mächtiger Stimme und, das bewußtlose Mädchen den Nächststehenden in die Arme drängend, setzt er hastig hinzu, daß man sie durch den Garten entführe, während er sich opfern wolle. . . .

Während dies im Zeitraum weniger Sekunden sich in Oldenburgs Wohnung ereignete, war im Hausflur, wie auf der Treppe ein wildes Getümmel. Unmittelbar nachdem der Stein geschleudert worden und das Mädchen vom Fenster zurückgesunken war, stürmte der Volkshaufen in das rothe Roß.

(Fortsetzung folgt.)

amt Schwabach in Baiern hat nach dem Vorgange anderer Städte dieses Landes den Brau-ern und Bierwirthen folgende Bestimmungen kundgemacht: „Unter gesundem, bei Visitationen nicht zu beanstandendem Biere wird nur dasjenige Produkt aus Malz, Hopfen und Wasser verstanden, welches folgende Eigenschaften hat: 1. Der ursprüngliche Würzegehalt muß zwölf Perzent betragen. 2. Der Extraktgehalt des Bieres nach vollendeter Produktion muß wenigstens 5.25 Perzent betragen, und es darf dabei der Alkoholgehalt drei Perzent nicht übersteigen. 3. Das Bier darf nicht trübe, nicht staubig, nicht hefig, sondern muß glanzhell sein; auch darf es nicht nach schlechtem Bock schmecken. 4. Das zum Ausschank gelangende Bier darf nicht zu jung sein; es muß gehörig ausgegohren haben und abgelagert sein u. s. w. Dieses Amt gibt ferner bekannt, daß es nach wie vor unvermuthete, periodische Biervisitationen vornehmen lassen wird, und daß, falls sich bei der chemischen Untersuchung der betreffenden Bierproben Traubenzucker, Glycerin, Syrup, Sprit oder andere Malzsurrogate, sowie Hopfen-surrogate vorfinden sollten, unnachlässig gegen die Schankwirth und Produzenten wegen Verkaufs verfälschter oder verdorbener Getränke, eventuell sogar wegen Betrugs der Strafantrag gestellt würde.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 2. Nov.

(Schluß.)

Die Beleuchtungskommission beantragt, in der Wielandgasse eine öffentliche Petroleumlaterne aufzustellen und die dort befindlichen zwei Privatlaternen (der Frau Holzer) um den Preis von 16 fl. 50 kr. abzulösen.

Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben. (Berichterstatler Herr Joh. Girsimayr.) —

Der Herr Bürgermeister hat den Antrag gestellt, jene Hauptplätze, welche mit Schlägelsteinen beschottert sind, mit Kiessand zu überdecken.

Der Berichterstatler Herr Johann Girsimayr führt zur Begründung an, daß der geschlagelte Schotter die Säuberung der Plätze bedeutend erschwere. Die Kosten würden sich auf 100 fl. belaufen.

Diesem Antrage wird beigegeben.

Herr Johann Girsimayr berichtet über den Antrag des Herrn Bürgermeisters, einen ständigen Strafenlehrer zu bestellen. Es handle sich um die fortwährende Reinigung der Straßen in der Stadt an jenen Tagen, an welchen die Hausbesitzer hiezu nicht verpflichtet sind; diese Reinigung soll unter Aufsicht des städtischen Wegmachers vorgenommen werden und werden die Kosten auf 20 fl. monatlich berechnet.

Die Sektion empfiehlt diesen Antrag mit der Abänderung, daß die Reinigung durch einen städtischen Tagelöhner um den üblichen Tagelohn besorgt werden soll.

Der Herr Bürgermeister erinnert, daß es mit der Reinigung der Straßen schlecht bestellt sei. Würde man nach der Stadtsäuberungs-Ordnung strenge vorgehen, so würden die Exekutionen mit zu viel Behelligung der Hauseigenen verbunden sein.

Der Sektionsantrag wird ohne weitere Verhandlung angenommen.

(F a ß a i c h u n g.) Das Aichamt zu St. Leonhardt hat seine Thätigkeit am 1. d. M. im Hause des Herrn Heinrich Sarnitz begonnen und ist als Amtstag jeder Mittwoch bestimmt worden.

(W e i n m a r k t z u E h r e n h a u s e n.) Der Weinverkauf, welcher vom Leibnitzer Weinbau-Verein angeregt, am 2. d. M. zu Ehrenhausen stattgefunden, hat die Erwartungen nicht getäuscht. Der Beschluß dieses Vereins, jährlich an diesem Orte und an demselben Tag einen förmlichen Weinmarkt abzuhalten, kann guten Muthes ausgeführt werden und zweifeln wir

am Gedeihen um so weniger, als die Weinagentenschaft dem sachverständigen Herrn Theodor Egger, Kaufmann zu Ehrenhausen, anvertraut worden.

(E i n e b e h e r z t e F r a u.) Die Gattin des pensionirten Rittmeisters Stehlich am Rann bei Pettau wurde neulich, als sie ganz allein zu Hause war, von einem Strolch um ein Geschenk angesprochen. Mit vier Kreuzern nicht zufrieden begann dieser zu schimpfen und zog seinen Stockdegen, um sich eine werthvollere Gabe zu erzwingen. Frau Stehlich flüchtete sich aber in das nächste Zimmer und versperrte die Thüre. Als der Gauner dann einbrechen wollte, verscheuchte Frau Stehlich denselben mit der Drohung, einen Revolver abzufeuern, wenn er sich nicht entferne.

(E r n e n n u n g.) Herr Dr. Alois Fohn, Adjunkt des Bezirksgerichtes Sonobitz, ist zum Adjunkten des Kreisgerichtes Silli ernannt worden.

(P r i v i l e g i u m.) Dem Baumeister Herrn Max Stepischnegg in Silli ist auf seine Erfindung, betreffend die Dacheindeckung mit Flach- und Deckziegeln ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer eines Jahres verliehen.

(V e r s a m m l u n g d e s B i e n e n z u c h t v e r e i n e s.) Die Filiale des steierm. Bienenzuchtvereines für die Bezirke Marburg, Wind. Feistritz und St. Leonhard hält Sonntag den 11. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Gasthause des Herrn Bothe in Kranichsfeld eine Versammlung ab. Wir glauben die Freunde der Bienenzucht umso mehr hierauf aufmerksam machen zu müssen, als bei dieser Versammlung auch Vorträge über Bienenwirtschaft von Fachmännern gehalten und sachliche Fragen in öffentlicher Debatte besprochen werden sollen. Der Beschluß des Filial-Ausschusses, die Versammlungen abwechselnd an verschiedenen Orten der genannten drei Bezirke zu veranstalten, muß auf das lebhafteste begrüßt werden, indem es nur auf diese Art möglich ist, eine regere Theilnahme seitens der kleineren Bienenwirth unter der ländlichen Bevölkerung herbeizuführen und auf einen rationellen Betrieb der Bienenzucht und eine rentablere Verwerthung der Produkte aus derselben einzuwirken. Möge der junge Verein also auch in Kranichsfeld recht viele neue Mitglieder erwerben.

(S c h w u r g e r i c h t.) Die nächste Sitzung des Schwurgerichtes beginnt am 12. November mit der Verhandlung gegen Philipp Golob, der wegen Nothzucht angeklagt wird; dann folgen nachstehende Fälle: Florian Grill, Todtschlag 13. Nov. — Ant. Rast und Ignaz Premschal, Betrug, 14. Nov. — Michael Paimann und 5 Genossen, öffentliche Gewaltthätigkeit, 16. Nov. — Karl Puschnik, Brandlegung, 17. Nov.

Theater.

(—g.) Samstag den 3. und Sonntag den 4. November. „Die Großherzogin von Gerolstein“. Romische Oper in 4 Abtheilungen von Jaques Offenbach. Es gibt der Motive genug diese Oper, wenn man sie auch schon öfter gesehen hat, neuerdings anzusehen und anzuhören. Das Melodische derselben, der gute Text, welcher in seiner Weise Anspielungen auf die kleinen Duodez-Staaten und die dort herrschenden Usanzen enthält, dann die treffliche Ausstattung und Inszenirung werden immer ihre Zugkraft bewahren. Wir können mit der Aufführung in toto zufrieden sein, wenngleich wir uns nicht verhehlen dürfen, daß einige Kräfte ihren Talenten entsprechend viel besser hätten sein können. So hätte Herr Schiller (Fritz) mit etwas mehr Feuer auch eine bedeutendere Wirkung hervorgebracht, doch war er sonst ganz am Platze. Herr Pauser (General Bumbum) wirkte in bekannter, belebender Weise und trug auch dafür Sorge, daß dem Auge des Zusehers durch die Arrangirung der Marsche Rechnung getragen wurde. Frau Parth-Jesika (Frene) sang leicht und ungezwungen und bekundete

dadurch wiederholt, daß sie Herrin ihrer Stimme ist; das Spiel war nettlich, die Toilette reizend und geschmackvoll. Frä. Pötschka (Wanda) wird sich bei Fleiß bald für größere Partien verwenden lassen können. Die Herren Braun (Prinz Paul) und Hammerl (Baron Puf) verursachten durch ihr gediegenes Spiel und ihre gelungenen Masken anhaltende Heiterkeit im Zuscherraume und wirkten beim Sextett im 1. Akt und beim Terzett im 2. Akt sehr zufriedenstellend mit. Außer diesen Nummern wäre noch das von Frau Parth-Jesika gesungene Entree-Lied im 1. Akt zu erwähnen. Die gerundete Aufführung befriedigte das volle Haus, welches die Darsteller durch wiederholten Beifall auszeichnete. —

Letzte Post.

Die Finanzkommission des ungarischen Abgeordnetenhauses wird den Gesetzentwurf über die Achtzig-Millionen Schuld entwerfen. Die Montenegroer bereiten sich vor, Klobuk anzugreifen.

Die Zugänge von Verstärkungen der russischen Truppen in Bulgarien dauern noch immer fort.

In Frankreich sind die Wahlen der Generalräthe für die Republikaner nicht glänzend ausgefallen.

Türkische Hilfstruppen rücken von Trapezunt gegen Erzerum.

Die Russen vor Kars haben die Errichtung der Belagerungsbatterien begonnen.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 6. Illustrationen: Otto von Thoren. — Weit davon ist gut vor'm Schuß. Gemälde von Fr. Sonderland. Nach einer Photographie der Photographischen Gesellschaft in Berlin. — Zigeuner auf Reisen. Nach dem Gemälde von Otto von Thoren. — Zwei Studentköpfe. Gemälde von W. Menzler in München. Photographie-Verlag von B. Angerer in Wien. — Zerstörung türkischer Eisenbahnen. — Angriff auf ein türkisches Proviand-Korps. — Texte: Versäumte Jugend. Roman von Julius Große. (Fortsetzung.) Otto von Thoren. Von Gotthold Reuda. — Hygienische Briefe. Von Dr. A. Klumak. I. Das Wohnen in Städten. Vom Nil. Von Chr. del Negro. — Der orientalische Krieg. Von Schweiger-Lerchenfeld. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Weit davon . . . — Kleine Chronik. — Schach. — Silberräthsel. — Köffelsprung. Von Rudolf Sperling. — Kryptogramm. Von S. B. . . . — Wochentalender.

Die soeben erschienene Nummer 6 der illustrierten Familienblätter

„Die Heimat“

enthält:

Landolin von Reutershöfen. Roman von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) — Rose, Koralle, Nachtigall. Gedicht von Ludwig Aug. Frankl. — Drei Kameraden. Novelle von Aglaia von Enderes. (Fortsetzung.) — Illustration: Nach Gemälden heimischer Künstler: Das Bilderbuch. Von Anton Ebert. — Moderne Wunder. Das Neueste in der praktischen Chemie. Von Dr. S. Bid. (Schlußartikel.) — Groß-Piefenham. Charakterbilder aus dem oberösterreichischen Dorfleben. Von Franz Stelzhamer. (Aus dem Nachlasse. Fortsetzung.) — Polnische Silhouetten. Heimischen Autoren nachgezeichnet von Wilhelm Goldbaum. Blazek der Koch. — „Biesel.“ Eine Geschichte vom Hallstätter See. Von Dr. Emmer. Mit Illustration: Volkstypen aus Desterreich-Ungarn: „Schifferbirne vom Hallstätter See. Originalzeichnung von A. Greil. — Brief an die Heimat. Japanische Mädchen. Von S. — Aus aller Welt. — Das Bilderbuch. (Text.) — Vom Musikalienmarke.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer dieser Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Einem günstigen Zufall

sich anzuvertrauen und sich die launenhafte Göttin des Glücks geneigt zu machen, dazu bietet ein Glücksversuch bei der in Kürze beginnenden Ziehung der Hamburger Verloosung eine günstige Gelegenheit.

Alle Diejenigen, die dem Glück auf eine solide und Erfolg versprechende Weise die Hand bieten wollen, machen wir auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses

Carl Windus in Hamburg aufmerksam.

Der Zustandebringer

meines Opernguckers in Perlmutter und Gold gefaßt erhält **10 fl. Belohnung.** (1274) Eduard Hermann.

An sämtliche Mitglieder des Bienenzucht-Vereines

und an alle Freunde der Bienenzucht ergeht hiemit die Einladung zu der

Versammlung der Filiale des steiermärkischen Bienenzucht-Vereines für die Bezirke Marburg, Wind. Feistritz und St. Leonhard, welche Sonntag den **11. November** Nachmittags 3 Uhr im Gasthause des Herrn **Bothe zu Kranichsfeld** stattfindet.

Der Vorstand.
(Das Programm wird in der nächsten Nummer d. Bl. veröffentlicht.)

Eine schöne Weingart-Realität

in **Johannesberg, Rollos**, von **Pettau** 2 Stunden entfernt, **12 1/2** Joch Rebgrund, sammt Waldung, Wiese und Weide 24 Joch, Herrenhaus, Binnerei und Vieh — ist aus freier Hand sofort unter den günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Die Qualität des Weines ist bekanntlich eine vorzügliche und leicht verkäufliche, und befindet sich die Realität in einem sehr guten Kulturzustande.

Anfragen bittet man an das Comptoir d. Bl. zu richten. (1287)

In der **Kärntner-Vorstadt** Nr. 35 ist ein geräumiger **trockener Keller** (12 Klasten lang, 4 Klasten breit) zu vermieten. (1290)

Wegen Abreise

sehr billig 2 **Garderobekästen** und 1 doppelter **Waschkasten.** 1291 Anfrage im Comptoir d. Bl.

Zu kaufen gesucht wird ein alter **Garderobekasten.** (1278) Anfrage bei **Gabriele Bunte.**

2 Joch **585 Qfl. Acker** sind sofort wegen Abreise billig zu verkaufen: **Kärntnerstraße 102, Marburg.** (1289)

Ein schön möblyertes **Bimmer** im 1. Stocke ist sogleich zu vergeben. Anfrage **Domplatz 6.** (1279)

Zu verkaufen sind:

2 **Billard** (1257)
2 **Pferdekrippen** von Eisen
1 **Nähmaschine** (Wheeler & Wilson)
1 **Dezimalwage** (50 Kilo)
mehrere **Waschwannen.**
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Kirchenwein-Vizitation.

Dienstag, am **13. November** werden zu **Lembach** fünf **Startin** neue Pikerer Kirchenweine um **10 Uhr** Vormittags lizitando hintangegeben. (1277) Die Kirchenvorstehung **Lembach.**

Wein-Vizitation.

Am **14. November** d. J. Vormittag **11 Uhr** angefangen, werden in der Gräflich **Brandis'schen Kellerei** zu **Süßenberg** bei **Oberpulsgau**, eine halbe Stunde von der Bahnstation **Pragerhof** entfernt, ca. **300 Eimer** spätgelesene **Rittersberger, Wartenheimer, Buchberger, Süßenberger, Kohlberger** und **Johannesberger** Weine ohne Gebünde gegen gleich baare **Bezahlung** verkauft werden.

Freistein am **1. November 1877.** (1281) Die **Gutsverwaltung.**

Wein-Vizitation.

Am **15. November** d. J. **11 Uhr** Vormittag angefangen, werden aus der Gräflich **Brandis'schen Kellerei** zu **Burg Maierhof**, **5 Minuten** von der Stadt **Marburg** entfernt, **400—500 Eimer** heutige spätgelesene **Marienberger, Lützenberger, Sauritscher** und **Rittersberger** Weine ohne Gebünde gegen gleich baare **Bezahlung** an die Meistbieter verkauft werden.

Burg Marburg am **1. November 1877.** (1282) Die **Güterverwaltung.**

Fenster- u. Thüren-Verschluß

1 Meter 4 fr. **Joh. Schwann.**

Haupt-Gewinn ev. 375.000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
---------------------------------------	------------------------	----------------------------------

Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **8 Millionen Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur **85500 Loose** enthält, sind folgende: nemlich **1 Gewinn** ev. **375.000 Mark**, speciel **Mark 250.000, 125.000, 80.000, 60.000, 50.000, 40.000, 36.000, 6 mal 30.000 und 25.000, 10 mal 20.000 und 15.000, 24 mal 12.000 und 10.000, 31 mal 8000, 6000 und 5000, 56 mal 4000, 3000 und 2500, 206 mal 2400, 2000 und 1500, 412 mal 1200 und 1000, 1864 mal 500, 800 und 250, 28246 mal 200, 175, 150, 138, 124 und 120, 15839 mal 94, 67, 55, 50, 40 und 20**

Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur **3 Guld. 40 kr.**
das halbe Originalloos nur **1 Guld. 70 kr.**
das viertel Originalloos nur **85 kr.**

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Auszahlung u. Vorsehung der Gewinngelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. (1237)

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommendirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum **15. November l. J.**

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen., Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**

Zwei Mühlen

in **Pickerndorf** sind zu verpachten. Anzufragen beim Kuraten **Anton Müller** in **Pickerndorf, Haus Nr. 16.** (1272)

Zu verkaufen:

Startinfässer, weingrün, Fuhrwägen u. Geschirre, Broom, Kutschwagen, elegante Geschirre, Schlitten etc. etc. **Pobercherstraße Nr. 14.** (1268)

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der k. k. Statthalterei in **Ungarn** wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionirte

Gichtleinwand

gegen **Gicht, Rheumatismus (Gliederreissen, Regenschuß), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrentungen und Seitenstechen** mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden. **1188**

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à fl. **1.05** — doppelt starke für erschwerte Leiden à fl. **2.10 ö. W.**

Der berühmte Arzt **Dr. Huselant** sagt in seinen mediz. Werken: Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die **Kopfsicht** und das „**Podagra**“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art **Wunden, Eiterungen** und **Schwüre, Frostbitten (Gefrore)** und **Hühneraugen.** Ein **Ziegel** sammt Gebrauchsanweisung kostet **35 Kr.**

Marburg, Herrn König's Apotheke zur Mariahilf
Graz, Herrn Burgleitner's Apotheke zum Hirschen.

Tausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen.

Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glückversuch geeignet, ist die staatl. genehmigte und garantirte große Geldverloosung.

375,000 Mark

eventuell als Hauptgewinn, speciel aller **Gewinne von Reichsmark**

250,000	30,000
125,000	25,000
80,000	20,000
60,000	15,000
50,000	12,000
40,000	10,000
36,000	8,000

u. s. w.
im Betrage von über

8 Millionen

bietet obige Verloosung in ihrer Gesamtheit und kann die Btheiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der demnächst stattfindenden ersten Gewinnziehung kosten mit dem Staatswappen versehene

1/1 Original-Loose	fl. 3. 50 fr.
1/2 " " "	1. 75 "
1/4 " " "	— 90 "

Das unterzeichnete Handlungshaus, durch dessen Vermittlung erst bei der letzten Hauptziehung mehrere grössere Gewinne in **Oesterreich** ausgezahlt wurden, wird geneigte Aufträge gegen Einsendung, Post-einzahlung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen, ebenso amtliche Ziehungslisten den Loos-Inhabern prompt übermitteln. Um alle Aufträge prompt ausführen zu können, beliebe man die Bestellungen möglichst bald, jedenfalls jedoch nach vor dem

15. November d. J.

eingureichen und sich direkt zu wenden an **CARL WINDUS,** Bank- & Wechselgeschäft in **Hamburg.**